

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Hindernisse beim U-Bahnbau

Selt nunmehr zwei Jahren hat man in Alma-Ata mit dem Bau einer U-Bahn begonnen. Für einen Bau ist das ein wesentlicher Zeitabschnitt. Es sind bereits umfangreiche Arbeiten verrichtet worden: Zwischen den künftigen Metrostationen „Oktjabrskaja“ und „Dostyk“ hat man schon etwa 600 laufende Meter Tunnelbau vorgetrieben. Fast 100 Meter Länge erreicht zur Zeit die Tunnelstrecke zwischen den Stationen „Alatau“ und „Tulpar“. Es ist bereits mit dem Auffahren des Tunnelbaus für die Rolltreppe an der Station „Almaly“ begonnen worden. Somit gehen in allen acht Stationen der ersten Baufolge der Alma-Ataer U-Bahn Ausrichtungsarbeiten vor sich.

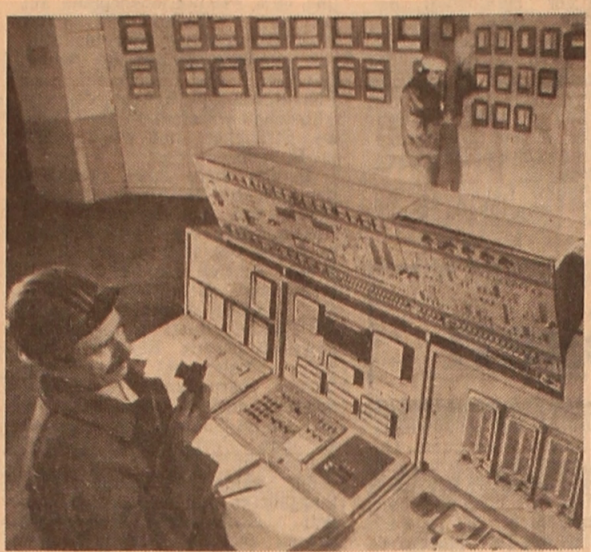
Das gezeichnete Bild scheint auf den ersten Blick zur Hoffnung zu berechtigen, daß wir nach etwa sieben Jahren Augenzeugen der Inbetriebnahme der ersten Ausbaustufe der U-Bahn sein werden. Aber diese Hoffnung wird sogleich schwinden, wenn wir uns mit dem Zeitplan der Bauarbeiten näher bekannt machen werden, denn er „wackelt“ in fast allen Punkten. Die Ursachen dieser Zeitplanverletzung waren die hinausgezögerten Bauarbeiten im letzten Quartal 1988 und in der ersten Hälfte 1989, denn die U-Bahnbauer arbeiteten in dieser Zeit praktisch ohne jegliche Projektunterlagen und materiell-technische Versorgung. Ohne die nötige Unterstützung blieben die Bauarbeiter fast bis zum Ende des vorigen Jahres. Und nur dank den Anstrengungen und Bemühungen des Ministerrats der Republik konnte die Alma-Ataer U-Bahn gewisse Rechte auf Materialversorgung erhalten. Aber auch in der neuen Situation hat sich kaum etwas gebessert. Die U-Bahnbauer haben nur mit Mühe die Ressortschranken im Unionsmaßstab überwunden und sind auf neue Schwierigkeiten aber schon von örtlichem Rang gestoßen. Der Stein des Anstoßes ist dabei die Tragheit des Kollektivs des Trasts „Almaatalkulbystrol“, das beauftragt wurde, eine Reihe von Lagerflächen zu errichten und die Industriebasis für den U-Bahnbau zu schaffen.

Jahres haben sie Bauarbeiten im Werte von über zwei Millionen Rubel verrichtet. Sie haben guten Anlauf genommen und wollten offensichtlich auch im folgenden Jahr das Bautempo nicht senken. Doch wie wir bereits gesehen müssen, ist dieser Anlauf ins Stolpern geraten, denn die Kollegen aus der Bauverwaltung Nr. 16 desselben Trasts haben seit Jahresbeginn lediglich 170 000 Rubel in Anspruch genommen. Diese „Rekordleistung“ hat das Kollektiv in den letzten Jahren begonnen, vergangene elf Monate erzielt. Also müssen sie in dem verbleibenden Monat noch über 1 300 000 Rubel Bauinvestitionen realisieren. Ist ein solcher „Endspurt“ real?

„Es wird ihm einfach nicht geben!“, sagt der Leiter der Bauverwaltung Nr. 16 Jurij Splwak. „Wir haben die Bauarbeiten an diesem Objekt eingestellt, denn er ist nicht in den Staatsauftrag aufgenommen worden, und das heißt, daß die materiell-technische Versorgung für die Bauarbeiten fehlen wird. Und mit leeren Händen kann man nichts bauen.“ Der Schlag, den die Staatsplan-Kommission der Kasachischen SSR dem U-Bahnbau versetzt, war gelinde gesagt unfair. Der Hauptauftragnehmer — der Trast „Glawalmaatrol“ — hat fortschrittliche Formen der Produktionsbeziehungen eingeführt, wobei nur zwei Arten der Aufträge — der Staats- und der Prioritätsauftrag — gültig sind. Der Staatsauftrag setzt pflichtgemäß Erfüllung voraus und wird mit den nötigen Materialressourcen abgesichert, während beim Prioritätsauftrag die zentralisierte Baustoffversorgung fehlt. Somit wird der Auftragnehmer wegen der Verletzung des letzteren keineswegs zur Verantwortung gezogen.

Der Leiter der im Bau begriffenen Industriebasis Jewgeni Solotow hatte in die Redaktion eine bauschöne Aktentasche mit Kopien von Schreiben mitgebracht, die er an die höchsten Instanzen richtete. Jedoch sind alle diese Anfragen unbeantwortet geblieben. Infolgedessen hat sich die Situation beim U-Bahnbau zusehends zugespitzt. Es mangelt zur Zeit an Stahlbetonübungs. Um auf irgendeine Weise Herr der Lage zu bleiben, pochen die U-Bahnbauer an fremden Türen und suchen nach Partnern außerhalb der Republik. Zur Zeit werden die Tunnelringe, wenn auch in kleinen Mengen, aus Taschkent geliefert. Was bedeutet aber eine solche „Partnerschaft“? Die Baukosten steigen wesentlich wegen zusätzlichen und nichtinkalkulierten Aufwands.

Die dauernden Störungen im Arbeitsrhythmus führen zu erheblichen Kaderfluktuation. Zur Zeit fehlen am Bau etwa 600 Arbeiter. Läßt es sich denn unter solchen Bedingungen in den Bauarbeiten und der Inbetriebnahme der ersten Ausbaustufe der U-Bahn überhaupt ernst reden? Friedrich SATTLER Alma-Ata



Ziel: Rückstand aufholen

Das Kollektiv der Tschimkenter Produktionsvereinigung „Phosphor“ arbeitet am Jahresende unter Einsatz aller Kräfte. Die im Sommer ungenügend angelieferten Mengen kalzinierter Soda gefährden die Erfüllung der Vertragsverpflichtungen bei der ABERLIEFERUNG synthetischer Waschmittel. Jedoch holen die Phosphorwerker ihren Rückstand Schritt für Schritt auf. Mit der Produktion des Hauptprodukts — weißen Phosphors — können sie keine Probleme: Zisternen mit dem wertvollen Chemiestoff verlassen regelmäßig die Produktionsvereinigung.

Unsere Bilder: Am zentralen Steuerpult für Produktion weißen Phosphors. Der Einrichter der Abpackstationstraße W. Wrawez. Der Facharbeiter Temirbek Satybaldijew bedient schon zwanzig Jahre lang die Ofen.



Fotos: KasTAG



Wie die Arbeit, so der Lohn

Im Rayon Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, wurden die Ergebnisse der Erntebergung ausgewertet. Die besten Mechanisatoren und Ackerbauern erhielten Ehrenurkunden und Wertgeschenke. Außerdem bot man den Spitzenreitern die Möglichkeit, außer der Reihe entweder den Wagen „Moskwitsch“ oder das Motorrad „Ural“ zu erwerben. Unter den besten waren Alexander Soroka, Pawel Iwanow, Pjotr Solowjow und viele andere.

Der Fahrer Richard Bäcker ist im Tschapajew-Sowchos wohl jedem bekannt. Während der Erntezeit beförderte er mehr Getreide als andere — über 5 000 Dezitonnen. Dafür bekam er auch die Möglichkeit, sich den Wagen „Moskwitsch“ käuflich zu erwerben. Etwa in gleicher Weise wurden auch die Kraftfahrer aus dem Sowchos „Put Iljitscha“ Wladimir Kutscherenko und Jurij Shadan gewürdigt.

Mit unter den besten Maisanbauern des Rayons wurde auch Jakob Greulich aus dem Sowchos „Leninski“ genannt.

Vorbel sind die Fehlerlichkeiten anlässlich des Tags der Mitarbeiter der Landwirtschaft, je-

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine spürbare Hilfe erweisen die Bauarbeiter des Trasts „Agropromstrol“, Gebiet Ostkasachstan, ihren Nachbarn, den Werktätigen des Kondensatorwerks. Als Auftragnehmer errichteten sie zur Zeit ein 40-Familien-Wohnhaus für die Betriebsarbeiter. Die Bauarbeiter wollen schon im August des kommenden Jahres das Wohngebäude schlüsselfertig an den Auftraggeber übergeben.

In gutem Rhythmus arbeitet seit Jahresbeginn das Kollektiv des Tschimkenter Maschinenbetriebs. In der vergangenen Zeitperiode sind zusätzliche Erzeugnisse im Werte von über 140 000 Rubel geliefert worden. Etwa 40 Prozent der gesamten Produktion machen Massenbedarfsartikel aus.

In vollem Gange ist die Reparatur der Technik in den Agrarbetrieben des Rayons Koktschetaw, Gebiet Koktschetaw. Die besten Leistungen weisen dabei die Reparaturschlosser in den Sowchoses „Bulakski“, „Kussepski“ und „Priretschenski“ auf. Im Sowchos „Kussepski“ sind zum Beispiel schon 70 von den 80 Traktoren einsatzbereit.

Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

In einer gemeinsamen Sitzung beider Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR ist am Dienstag der Gesetzentwurf über die Grundlage für den sozialen Schutz der Invaliden in der UdSSR in erster Lesung gebilligt worden. Das Dokument enthält ein detailliertes System sozialer Garantien für diese Bevölkerungsgruppe.

Die Möglichkeit bieten würden, nicht die Interessen der jeweiligen Republik zu verteidigen, sondern auch gleichberechtigt an der Ausführung der Unionskompetenz teilzunehmen.

Wie der Präsident sagte, ist die Periode der einleitenden Konsultationen abgeschlossen worden. „In der Etappe der entscheidenden Abstimmungen“ werden diese Fragen auf der Ebene des Präsidenten des Landes und des Obersten Sowjets der UdSSR mit Beteiligung der höchsten Repräsentanten der Unionsrepubliken behandelt.

Die Mitglieder des Obersten Sowjets nahmen ferner die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Gewerkschaften, deren Rechte und die Garantien für ihre Tätigkeit auf. Der Vorsitzende der Parlamentskommission für Arbeit, Preise und Soziales, Nikolai Grizenko, der eine neue Fassung des Dokumentes vorstellte, hob hervor: „Die in dem Gesetzentwurf formulierten Rechte werden es den Gewerkschaften gestatten, ihre Funktionen effektiv auszuüben und die Werkstätten unter den Bedingungen des Überganges zur Marktwirtschaft

In dem heutigen Nummer „Freundschaft“
Wir fortführen die Publikation von Aufsätzen über Geographie
Verteilung und Kulturgeschichte der Deutschen in der UdSSR
und dem Sowjetischen Union (S. 3)

Informationsmitteilung über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Auf der Nachmittagsitzung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR am 3. Dezember wurden die Zusammensetzungen der Gebietsgerichte Mangistau und Turgal bestätigt und einige Änderungen an den Zusammensetzungen der Gebietsgerichte Pawlodar und Ostkasachstan vorgenommen.

Darauf machte der Deputyerte T. A. Ismuchambetow, Stellvertreter Vorsitzender des Komitees für Gesundheitsschutz des Volkes und seine soziale Verteidigung des Obersten Sowjets, eine Mitteilung betreffs Entwurf des Gesetzes „Über die Aufnahme von Ergänzungen in das Gesetz der Kasachischen SSR über das Gesundheitswesen“, das dann auch verabschiedet wurde.

Appell des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der RSFSR an alle Obersten Sowjets der Unionsrepubliken der UdSSR

Sehr geehrte Kollegen! Wir leben in einer schweren und komplizierten Zeit. Sehr groß ist unsere Verantwortung vor der jetzigen und den künftigen Generationen für die von den Parlamentariern gefaßten Beschlüsse. Wir müssen Kaltblütigkeit, Ausdauer und Weisheit aufbringen, damit die Emotionen, die momentanen politischen und ökonomischen Interessen bei der Lösung von bestehenden nationalen Problemen nicht über die Vernunft vorherrschen.

Der Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der RSFSR betrachtet eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der souveränen Republiken als unzulässig. Es ist das unabdingbare Recht eines beliebigen Volkes, sein Schicksal selbst zu bestimmen. Uns kann jedoch das Schicksal unserer Landsleute aller Nationalitäten nicht gleichgültig sein, ganz egal, wo sie leben. Daher appelliert der Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der RSFSR an Sie, Ihren ganzen Einfluß auszuüben, um die Lösung zwischenstaatlicher Probleme nicht auf dem Wege der Konfrontation, sondern mittels Einvernehmens und Berücksichtigung der Belange der daran interessierten Seiten zu suchen. Wir fordern Sie, Kollegen, auf, noch enger mit dem Russischen Parlament, mit seinen Kammern, Komitees und Kommissionen zusammenzuarbeiten. Es ist unsere gemeinsame Pflicht, keinen nationalen Hader und kein Mißtrauen zwischen der jetzigen und den kommenden Generationen zuzulassen.

Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der RSFSR

Neues Verfahren erregt Interesse

Die neue Methode der autogenen Kupfererzverhüttung oder anders gesagt, mit Hilfe des Schmelzbades, hat in der Vereinigung „Balchaschmed“ nicht nur unsere, sondern auch ausländische Fachleute interessiert. Besonders ausführlich und gründlich erlernten dieses Verfahren die Fachleute aus der Volksrepublik China. Die neue Technologie des Schmelzens des Konzentrats aus Spezialerzen hat auch andere Interessierten nicht kalt gelassen. Die Kupfererzhersteller aus Jugoslawien, Nordkorea, Australien, Japan, Österreich und Kuba waren ebenfalls Gäste des Betriebs. Da sie finden, daß

einige Aggregate und Ausrüstungen noch unvollkommen sind, es leider noch alle möglichen Störungen gibt, verhalten sich die westlichen Fachleute unterschiedlich dazu, ja auch mit gewisser Zurückhaltung. Trotzdem spricht diese Technologie aus Balchasch sie an, da sie wirklich perspektivisch ist.

Man hegt in der Vereinigung die Hoffnung, daß diese Kontakte weiter ausgebaut werden und das Schmelzverfahren des Professors Wanjukow patentiert wird. Wassili BUCHALO Dsheskasgan

Nicht weit vom berühmten Elton-Trakt auf der Westseite der Wolga, am Tag und Nacht sich Führenden mit Salz dahinwälzten und große Schafherden aus den östlichen Gebieten Rußlands nach dem Westen getrieben wurden, lagen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die fünf Dörfer der plattdeutschen Mennoniten Mennoniten-Höhen-Lysanderhöf, Orloff, Ostendorf und Medemtal, die durch unsichtbare Grenzen voneinander getrennt waren. Im Ostfeld lebte eine Familie, deren Hausvater seine Nicken hatte, wie man zu sagen pflegt. An Feiertagen und Geburtstagen war er beim Erzählen und Possenreiten immer der Tonangeber. Wenn Anekdoten oder verschiedene Geschichten aus dem eigenen Leben auf der Tagesordnung standen, schlug er im Elfer immer mit der Faust auf den Tisch so, daß das Tafelgeschirr klirrte.

Wenn er an stillen Sommerabenden mit seinen Rappen durch die Dorfstraße preschte, die sich wie eine endlose Allee 19 Kilometer lang durch die fünf Dörfer zog, deren Siedler ihre Heime unmittelbar auf ihren Landstücken gebaut hatten, konnte seine Schwiegertochter Cornelia schon am Geklapper der Wagenräder und am wilden Galopp der Pferde erkennen, daß dies nur er, ihr Schwiegervater und kein anderer sein konnte. Seine Benehmen war auch der Grund, weshalb man ihn den „tolen“ Fröse nannte.

Das war der Urgroßvater einer heute zahlreichen und weit verzweigten Fröse-Dynastie. An einer kleinen Niederung mit einigen großen Birnbäumen stand das schöne Häuschen, in dem er wohnte und seine zahlreichen Kinder erzog. Er war ein lebenslustiger, nie verzagender Mensch. Verschiedene lustige Geschichten über sein Leben, Tun und Treiben werden von seinen Ur- und Urenkel bis heute noch an allen Feiertagen und auf Festreffen erzählt.

Seine Familie war ziemlich groß. Außer seiner bescheidenen Frau hatte er sieben Söhne und eine Tochter. Die Söhne waren des Vaters Stolz. Sie alle waren wilde Recken, und Vaters Uik steckte in ihnen. Jedoch nicht allein die Wildheit war es, worauf der Vater stolz war. Auch an Mutterwitz und an Fähigkeit, sich den damaligen Verhältnissen anzupassen, fehlte es ihnen nicht. Jeder war in irgendetwas besonders gewandt. Wenn zum Beispiel dem reichen Isak ein Hausierer erkrankte, wandte er sich nur an Jakob Fröse, denn niemand im Dorf hatte in dieser Hinsicht so viel praktische Erfahrungen als dieser. Wollte jemand einen Pferdehandel machen, kam er zu Hermann Fröse. Der konnte das Alter des Tieres, seine Tüchtigkeit und alles andere so ziemlich genau bestimmen. Man sagte im Dorf: „Den kann auch der schlauste Zeigeuner nicht überlisten.“ Über Ackerbau konnte der älteste Sohn, der einarmige Aron Fröse am besten Bescheid geben. Alle Familien dieser Frösen waren durch ihre Gastfreundschaft bekannt, die bei den meisten Mennoniten damals fehlte. Es kam damals oft vor, daß durchreisende Leute stundenlang von Hof zu Hof fuhren und niemand sie aufnahm, bis sie endlich jemand zu den Frösen schickte. Bei ihnen konnte ein jeder Herberge finden. Tee trinken und ein gemütliches Nachtlager bekommen.

In der Regel hatten sie alle große Familien, daher ist es auch kein Wunder, daß man zu Beginn unseres Jahrhunderts einen dieser Fröse in verschiedenen anderen Dörfern treffen konnte. Die Familie wollte ernährt sein, unter den damaligen Verhältnissen aber wurde der Mennonitenhof nicht aufgeteilt. Obwohl sie in verschiedenen Dörfern verstreut lebten, trafen sie alle von Zeit zu Zeit zusammen. Meist geschah das im Spätherbst oder am Winteranfang — sie waren alle leidenschaftliche Hasenjäger. Jeder hatte einige Hundhunde, und sobald der erste Schnee gefallen war, brauchte man kein Telefon, um sie zusammenzurufen. Schon am frühen Morgen waren sie an einem bestimmten Sammelplatz. Dann ging es mit Pferdewegweiser und Hundegebell durch die Steppe. Wenn das dann die Lysanderhöfe, Wiens und Bergmanns sah, die sich immer etwas besser zählten als die gewöhnlichen Bürger, sagten sie gewöhnlich: „Heute haben die „tolen“ Frösen wieder Feiertag und manches armes Häschchen muß sein Leben lassen, und was noch schlimmer ist, unsere Drahtzäune für das Vieh werden wohl wieder an manchen Stellen platzen müssen.“ Wenn die Frö-

tauschte er gegen Lampenöl (Petroleum). Lampenöl gegen Salz usw. Damit kam er jedoch auf keinen grünen Zweig, denn er konnte es mit den NÖP-Männern nicht aufnehmen. Sein bester Job war der Ziegenhandel. In vielen umliegenden Dörfern hatten nur die Ziegen den futterarmen Winter nach der großen Dürre überstanden. Um die Ziegenmilch für die hungrigen Kinder zurückzubehalten, brachten viele Bauern der umliegenden Dörfer die Zicklein auf den Markt und verkauften sie dort gegen einen Spottpreis. Hermann ging mit einem Handschiltchen nach Krasnojut, das ungefähr dreißig Kilometer von seinem Dorf entfernt war, handelte sich dort einige Zicklein ein, band ihnen die Beine zusammen, warf sie auf sein Schlittchen und lief dann in Eltschritt mit ihnen zurück in sein Dorf. Die Zicklein waren hier sehr erwünscht, denn die

Otto Aronowitsch Fröse, ebenfalls Träger der Lenin-Jubiläumsmedaille, lebt und arbeitet in Nowokamenka, Rayon Ordynskoj, Gebiet Nowosibirsk. Elwira Iwanowna Koslowa (eine Fröse mütterlicherseits) arbeitete viele Jahre im Kolchos „Moskwa“ der Tadschikischen SSR als Melkerin, wo man sie als eine fleißige und gewissenhafte Frau kannte. 1957 wurde sie mit einer Medaille der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR geehrt. Sie lebt und arbeitet in der Hauptstadt der Tadschikischen SSR Duschanbe und ist in einer Schneiderwerkstatt tätig. 1975 wurde sie für hohe Leistungen und langjährige Tätigkeit mit dem Orden „Arbeitsruh der III. Klasse“ ausgezeichnet. Sie ist jetzt Lehrmeisterin der heranwachsenden Generation des Betriebs.

Der Verdiente Lehrer der Kasachischen SSR Jakob Aronowitsch Fröse aus der Sanatoriums-Internatsschule in Mamljuka, Gebiet Nordkasachstan, ist unseren Lesern schon bekannt. Und dennoch möchten wir nochmals kurz über ihn berichten. Er ist auch ein Vertreter dieser zahlreichen Fröse-Dynastie. Schon seit seinen ersten Schulkinderjahren träumte Jakob, Lehrer zu werden. Seine Großmutter hatte es auch so gewollt. Aber nach Beendigung der Köppentaler Siebenjährschule im Kanton Lysanderhöf konnte er nicht gleich weiterlernen. Er mußte dem Vater in der Wirtschaft helfen. Als 1929 die massenhafte Kollektivierung der Bauernwirtschaften begann, trat er mit unter den ersten dem Kolchos bei. Der Drang nach Wissen führte den 20jährigen Bauernjungen 1931 in die Arbeiterkategorie der Pädagogischen Hochschule in Engels. Seit 1934 war Jakob Fröse dann Biologielehrer. Gleich von Anfang an schenkte Jakob Fröse der Forschung und Versuchsarbeit immer große Aufmerksamkeit. Bereits in den Jahren 1940–1941 hatte er in der Schule das erste Versuchsfeld organisiert, womit er seinen Schülern das theoretische Wissen durch die Praxis untermauern und ihnen Liebe zur Landwirtschaft beibringen wollte.

Seit 1948 arbeitet Jakob Fröse im Gebiet Nordkasachstan. Neunzehn Jahre war er Biologielehrer in der Mittelschule Pilschinsk, Rayon Sergejewka. Als er dortin kam, war es eine Siebenjährschule, die in nur drei Zimmern untergebracht war. Bereits im ersten Herbst organisierte er den Zirkel „Junge Naturalisten“. Mit ihrer Hilfe wurde unter Jakob Fröses Leitung um die Schule herum ein Garten mit verschiedenen Bäumen, Sträuchern, Gemüsekulturen und Blumenbeeten angelegt.

Zwei Jahre später war dieses Versuchsfeld schon im ganzen Rayon und auch im Gebiet bekannt. Es wurde zur Basis für die Versorgung anderer Schulen mit Samenreizen und Setzmaterial. Um mehr Anschauungsmittel für den Unterricht zu bekommen, begann Jakob Aronowitsch mit Naturfreunden Herbarien und Kollektionen zusammenzutragen. Auch verschiedene Präparate wurden hergestellt: Man konservierte Früchte und Beeren in Formalmilch, fertigte Tier- und Vögelbälge. Als die Schule 1950 ein neues Gebäude bekam, wurde hier ein reiches Biologiekabinett eingerichtet, das mit selbstgefertigten Anschauungsmitteln ausgestattet war. Einige Jahre später zählte es bereits über Hundert Bälge von in Nordkasachstan lebenden Tieren und Vögeln. Auf einer Fläche von 1,5 Hektar wurde ein Versuchsfeld

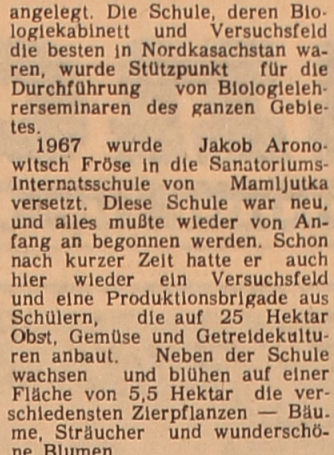
angelegt. Die Schule, deren Biologiekabinett und Versuchsfeld die besten in Nordkasachstan waren, wurde Stützpunkt für die Durchführung von Biologielehrerseminaren des ganzen Gebietes. 1967 wurde Jakob Aronowitsch Fröse in die Sanatoriums-Internatsschule von Mamljuka versetzt. Diese Schule war neu, und alles mußte wieder von Anfang an begonnen werden. Schon nach kurzer Zeit hatte er auch hier wieder ein Versuchsfeld und eine Produktionsbrigade aus Schülern, die auf 25 Hektar Obst, Gemüse und Getreidekulturen anbaut. Neben der Schule wachsen und blühen auf einer Fläche von 5,5 Hektar die verschiedensten Zierpflanzen — Bäume, Sträucher und wunderschöne Blumen. Bereits viele Jahre beschäftigt sich die Naturfreunde dieser Schule mit dem Beringen von Staren. Über die hingebungsvolle Arbeit des Enthusiasten Jakob Fröse schrieb die zentrale Lehrerzeitung „Utschitel'skaja Gaset“ 1974 im Artikel „So kommt die Freude“. Jetzt ist Jakob Aronowitsch bereits Rentner. Sein Sohn Valeri hat den Stabtenstab übernommen; Jakob Aronowitsch hilft ihm ständig mit und ist im Sommer meistens nur auf dem Versuchsfeld oder im Zoohaus zu finden.

Für seine hingebungsvolle, langjährige und erfolgreiche Arbeit wurde Jakob Aronowitsch Fröse mit 20 Ehrenurkunden bedacht. 1956 bekam er das Abzeichen „Bester der Volksbildung der Kasachischen SSR“, dann die Medaille für Neulanderschließung. 1960 wurde er mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt, 1966 mit dem Ehrentitel „Verdienter Lehrer der Kasachischen SSR“. Schon als Rentner wurde er 1975 mit dem roten Ehrenband mit der Aufschrift „Lehrmeister, Erzieher der jungen Generation“ dekoriert.

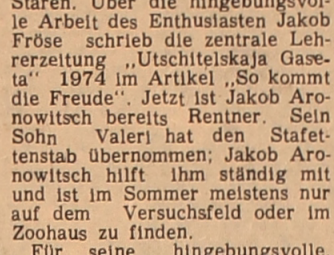
IV.

Jetzt tritt bereits die fünfte Generation der „tolen“ Frösen, zu der auch Jakob Aronowitschs Sohn gehört, ins Leben. Valeri führt jetzt die Versuchsarbeiten in der Sanatoriumsschule Mamljuka weiter und weist dabei keine schlechten Erfolge auf. Er ist schon Methodiker und erhielt vor einigen Jahren eine Medaille der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft. Seine Schwester war die Mitbegründerin eines ausgezeichneten Helmutariums bei Sanatoriumsschule Mamljuka. Sie ist jetzt Direktorin der Station für junge Naturfreunde in der Stadt Jermak des Gebietes Pawlodar. Sogar die Schüler Wladimir und Aljoscha Fröse, die schon zur sechsten Generation gehören, haben wohl noch etwas von der Findigkeit und Wachsigkeit ihres Urgroßvaters an sich. Seit 1989 sind sie Republikmeister im Radiosport unter den Jugendlichen der Kasachischen SSR. (Wenn die „tolen“ Fröse vor 100 Jahren mit gewöhnlichen Windhunden gewöhnliche Hasen und Füchse fingen, so fängt die heutige Fröse-Generation mit genau solcher Energie, doch mit komplizierter Technik schon „Radiofüchse“.)

Alle heute noch lebenden Mitglieder der großen Familie Fröse sind meistens lebenslustige, willensstarke Menschen; viele von ihnen haben Hochschulbildung. In den letzten zwei Jahrzehnten treffen sie sich öfters im Sowchos „Nowy Put“ des Rayons Tschu, Gebiet Dshambul. Die ältere Generation erinnert sich an ihre Jugendjahre, an Episoden aus den Jahren der Kollektivierung und des Großen Vaterländischen Krieges, an die Etappen der ökonomischen und kulturellen Entwicklung unserer Heimat, an der sie regen Anteil nahmen, an die Schwierigkeiten, die sie gemeinsam mit allen Sowjetmenschen überwandten.



Franz FROESE
Gebiet Kustanai



Alexander REISCH,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Petropawlowsk

Eine Bombe für Mangyschlak

Am 29. November hat sich eine Kommission des Gebietsexekutivkomitees Mangystau in den Rayon Jeralijew begeben. Sie hat die Aufgabe, die Folgen der supergeheimen unterirdischen Atomdetonation einzuschätzen, die auf der Halbinsel Mangyschlak in den Jahren 1969 bis 1970 durchgeführt worden sind. Hier, auf der Hochebene Ustjurt, 230 Kilometer nordöstlich von der Stadt Schewtschenko, war die Schaffung eines Atomtestgebietes zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit des Landes geplant worden. Bei erhöhter Geheimhaltung trafen hier Fachleute ein. In der Wüste wurden 1 Kilometer tiefe Bohrungen niedergebracht. Schließlich kamen Kernladungen, und in einem Kalenderjahr wurden drei Experimentaldetonationen durchgeführt. Die Region paßte aber auf Grund mancher Besonderheiten den geplanten Zwecken nicht. Man stellte die Arbeit ein. Gegenüber der Mitteilung, daß in nächster Nähe der großen Stadt Atomdetonation durchgeführt worden waren, zeigten die führenden Funktionäre des Gebiets, die von den Tests zurückgelassen wurden, keine besonderen Verhalte. Die Kommission unter V. Sjomin, Leiter der Abteilung für Industrie, Transport und Nachrichtenwesen, im Exekutivkomitee Mangystau, wird Komplexforschungen vornehmen. Gerade sie werden die Möglichkeit geben, den Strahlungsgrad in dieser Gegend festzustellen und zu erfahren, ob das „Echo“ der drei auf Mangyschlak detonierten Atomladungen noch weiter hallt. (Asia — Press)

Die Wehrdienstverweigerer — wer sind sie?

Ein Teil der wehrpflichtigen jungen Leute will ihre verfassungsmäßige Pflicht nicht erfüllen und weigert sich, ihren Dienst in der Sowjetarmee abzuleisten. Heute ist dies eine Tatsache. Land überfällt, wirst du dann die Waffe in die Hand nehmen? „Uns wird niemand überfallen“, antwortet Alexander überzeugt. Mann kann sich empören, deraufgelegte Meinungen ablehnen oder sie sogar verachten. Warum aber leisten die einen ihren Dienst in der Sowjetarmee gewissenhaft ab, die anderen aber tun dies nachlässig und srüben sich. Befehle auszuführen. Vielleicht darum, weil letztere überhaupt nicht zum Wehrdienst geneigt sind, und diese Jahre ihnen einer Hoffrist gleichkommen. Natürlich kann man Alexander entgegen: Gesetz sel Gesetz, und es komme nicht auf private Wünsche an. Wie schwer haben es aber die Kommandeure, die buchstäblich für alles Verantwortung tragen: Für die Kampfbereitschaft und Meisterschaft im militärischen Beruf, für gute Disziplin, für die gesunde moralisch-psychologische Stimmung in der Abteilung, und dabei die Widerstandsleistung der Armeeordnung zu überwinden haben. Alexander bemüht sich, seinen Standpunkt „ideologisch zu begründen“. Vielleicht ist aber sein Pazifismus nur erdacht, nur eine Maske, um seine verfassungswidrigen Handlungen zu tarnen? Vielleicht ist der Junge im Grunde seines Wesens einfach Egoist und Schmarotzer, vielleicht haben sich soziale Anemie und Gleichgültigkeit seiner bemächtigt? Vielleicht weicht er einfach Schwierigkeiten aus? Nein, es liegen keine Gründe vor, über Alexander solche Schlüsse zu ziehen. Er lernt gewissenhaft an der Hochschule, ist gesellschaftlich aktiv, handelt uneigennützig und ist ehrlich. Bei mir jedenfalls kamen kein Zweifel bezüglich seiner Ehrlichkeit auf. Robert ist Bauarbeiter im bestrukturierten „Petropawlowsktrakt“. Er trauerte meine Frage ebenfalls ehrlich. „Meine Eltern stehen kurz vor der Ausreise in die BRD, und ich bin keinesfalls vom Gedanken erbaut, zwei Jahre lang wie ein Dummerjahn Soldat zu sein. Ich tue alles, um nicht zu dienen.“ Sein Freund Wladim ist mit ihm vollständig einverstanden. „Ich bin Russe, aber meine Braut ist eine Deutsche, ihre Eltern packen schon die Koffer, um in die BRD auszuwandern. Sie verstehen selbst, daß sie die zwei Jahre auf mich nicht warten werden. Ich werde alles tun, damit man mich nicht einzieht.“ Er studiert nicht und arbeitet nicht. Zum Armeedienst will er auch nicht und findet immer wieder Wege, um der Einberufung zu entgehen. Er beruft sich auf eine ernste Krankheit nach der anderen, und es folgt eine ärztliche Untersuchung auf die andere. Die schriftlichen Vorladungen aus dem Wehrkommando erreichen in der Regel den jungen Mann nie. Die Familienangehörigen „wissen nicht“, wo der Bursche steckt.



Eigenartig vollendete man die Einbringung von Kohl in der Agro-Handels-Firma „Wejno“, Belorussische SSR, die Mogiljow mit Gemüse versorgen soll. Die Kohlköpfe wurden mit Schälplugscheiben zerschnitten und eingepflügt (im Bild). Foto: TASS. Von Feuer geschwärzte Ziegelmauern und in furchbaren Flammen geschmolzenes Metall — so sah das kleine Gebäude einer Abteilung des Krasnojarsker Werks für Synthesekautschuk 24 Stunden nach dem tragischen Ereignis — der Explosion von Divinil — aus. Foto: TASS

Wird die Situation im Lande stabilisiert?

Reaktionen von Parlamentsabgeordneten auf Abberufung von Vadim Bakatin. Die Nachricht Nummer eins, die in den Korridoren des Unionsparlaments aktiv behandelt wird, ist die Abberufung des Innenministers der UdSSR, Vadim Bakatin, und die Ernennung eines „Duumvirats“ — Boris Pugo und dessen I. Stellvertreter General Boris Gromow. UdSSR-Justizminister Weniemin Jakoblew lehnte jeden Kommentar zu dieser Nachricht ab, weil „vorerst nicht klar ist, wo Bakatin arbeiten wird“. Für Marschall Sergej Achromejew war aber alles kristallklar: „Die Situation im Bereich der Kriminalität verschlechtert sich im Lande, und dies erfordert eine Verstärkung des Innenministeriums und die Ernennung neuer Menschen.“ Oberst Viktor Alksnis, einer der Führer der Deputiertengruppe „Sojus“, hat am Montag eine Rekordzahl von Interviews gegeben. Er bezeichnete die Veränderungen im Innenministerium als „einen Schritt zur Realisierung des Gorbatschow-Programms zur Stabilisierung der Situation im Lande“. Vadim Bakatin habe „einen großen Beitrag“ zur Umordnung im UdSSR-Innenministerium geleistet. „Ich denke nicht, daß er das vorsätzlich getan hat. Als ehemaliger Parteifunktionär hat er sich eben als nicht sachkundig erwiesen“, sagte Alksnis. „Das in der Moldau verwirklichte Blut ist voll und ganz sein Verschulden; Er war nicht nur passiv, sondern hat die separatistischen Kräfte in der Republik konkret unterstützt“, fügte er hinzu. Auf die Frage, ob die zu erwartende harte Linie der neuen Führung des Innenministeriums gegenüber den Republikern zu einem großen Blutvergießen führen würde, meinte Viktor Alksnis, ein Unvermeidliches sei so oder so unvermeidlich. „Die Berge von Waffen, die in den Republiken bereits angehäuft worden sind, bedrohen uns mit unermesslichem Leid. Erforderlich sind dringende Maßnahmen, um die Republiken von den Waffen zu reinigen.“ Die Gruppe „Sojus“, die von vielen Deputierten als extrem rechts charakterisiert wird, hatte bereits seit langem auf die Entfernung Vadim Bakatins hingearbeitet, der für sie zu liberal war. Jewgeni Kogan, ein anderer „Sojus“-Funktionär, teilte bereits vor zwei Tagen seinen Mitstreitern mit, daß „bis zur Absetzung Bakatins wenige Stunden geblieben sind.“ Galina Starowjowa von der zwischenregionalen Gruppe äußerte die Enttäuschung der „Liberalen“ über die Abberufung Bakatins: „Der Minister wurde mit dem komplizierten Ressort durchaus fertig, er hat Einvernehmen zwischen den vertikalen Strukturen des Innenministeriums hergestellt und war bei den Parlamentsabgeordneten — sowohl den „Linken“, als auch den „Rechten“ — sehr populär. Nicht von ungefähr wurde er vor kurzem als Kandidat für das Amt des UdSSR-Präsidenten als eine Alternative für Gorbatschow vorgeschlagen. Die Ernennung von Boris Pugo, einem professionellen Parteifunktionär, ist ein klassisches Beispiel für eine nomenklaturhafte Umstellung“, die nicht unbedingt die Unterstützung des Parlaments des Landes finden werde“, fügte Galina Starowjowa hinzu. Die Reaktion der Republikaner wurde höchstwahrscheinlich „äußerst negativ“ sein, sagte Galina Starowjowa. „Rußland will so gar fordern, daß das Innenministerium nicht der Union untergeordnet wird“, teilte sie mit. Der „unabhängige“ Abgeordnete Wladimir Kirillov verwies darauf, daß General Boris Gromow die Sowjettruppen in Afghanistan geführt hatte. „Dies ist ein Gefechtsgeneral, der Erfahrungen auf dem Gebiet einer gewalttätigen Lösung von zwischenstaatlichen Konflikten besitzt und in der Armee populär ist. Seine Ernennung bedeutet einen überaus harten Kurs. Wie berichtet wird, sollen zusammen mit ihm mehrere reguläre Armeedivisionen dem Innenministerium übergeben werden.“ Darauf angesprochen, ob die Gefahr besteht, „daß ein gewaltsames Herangehen an die zwischenstaatlichen Konflikte zu einem Bürgerkrieg führen kann“, erklärte der Deputierte, daß es eher ein Versuch ist, diesen zu vermeiden, indem die Bildung von Nationalarmeen in den Republiken verhindert wird.“ Zugleich seien die Spielregeln unheimlich hoch: „Der Preis eines Mißerfolgs werde „fürchterlich“ sein.“ Der Deputierte Anatolj Tschelochew sieht einen Ausweg aus der Situation darin, daß die inneren Truppen des Innenministeriums dem Präsidenten unterstellt werden. Solche Kräfte sollen multinational sein. Ihr Ziel wäre es, Konflikte im Lande operativ zu regeln.“ Boris Pugo, der zum Innenminister ernannt wurde, war einige Jahre lang Leiter des Lettischen KGB, war dann als Leiter der lettischen Parteiorganisation tätig und arbeitete nach dem 28. KPdSU-Parteitag als Vostzender der Zentralen Kontrollkommission der KPdSU.

Andrej ORLOW (TASS)



Im Spiegel der Statistik

Die Zahl registrierter Verbrechen in unserem Lande hat in den neun Monaten dieses Jahres 2 Millionen erreicht. Jedes siebente von ihnen ist ein schwerer Verbrechen. Diese unerfreulichen Zahlen bringt das Staatliche Komitee für Statistik der UdSSR in seinem Rechenschaftsbericht über den Stand der Kriminalität. Laut Angaben des Staatlichen Komitees für Statistik beobachtet man in praktisch allen Unionsrepubliken ein Wachstum von Rechtsverletzungen. Immer öfter kommen Menschen durch Mörder um. Insgesamt wurden in neun Monaten 18 000 vorsätzliche Morde und Attentate, 80 000 Diebstähle und 17 500 Raubverbrechen verübt. Waffen- und Munitionsdiebstähle sind üblich geworden. Auch Diebstähle an staatlichem und gesellschaftlichem Eigentum gehen nicht zurück. Davon wurden im Lande 265 000 registriert. Obwohl unsere Kriminalität noch nicht die westlichen, z. B. die amerikanischen „Standards“, erreicht hat, zeichnet sich das ein unerfreuliches Bild ab. Alle Kennziffern wachen, und es werden keine Tendenzen zu ihrer Reduzierung oder wenigstens zur Stabilisierung der Lage bemerkbar. Die Kriminalität ist ganz offensichtlich zur Offensive übergegangen. Ob die Rechtsschutzorgane ihrem Andrange werden zuverlässig widerstehen können, wird die Zeit lehren. Auf der Karte ist den neun Monaten registrierten Rechtsverletzungen je 100 000 Einwohner wiederspiegelt. Das Durchschnittsniveau der Kriminalität in der UdSSR beträgt in dieser Periode 679 Verbrechen je 100 000 Einwohner. Foto: TASS

Константин Эрлих

Живое наследие

ОЧЕРКИ ПО ГЕОГРАФИИ РАССЕЛЕНИЯ И ИСТОРИИ КУЛЬТУРЫ НЕМЦЕВ В РОССИИ И СОВЕТСКОМ СОЮЗЕ

В Херсонской губернии насчитывалось 33 немецких поселения...

Table with columns: Уезд, Год, Герсонский, Елизаветградский, Тираспольский, Ольшанопольский. Lists settlements like Старошведская колония, Клостердорф, Шлангендорф.

Table with columns: Год, Бердский, Мелитопольский, Симферопольский. Lists settlements like Розенталь, Инаэль-Хортица, Айллаге (Кичкас).

В Таврической губернии было к этому времени 41 немецкое поселение, основанное переселенцами...

Table with columns: Год, Бердский, Мелитопольский, Симферопольский. Lists settlements like Гальштатт, Пришиб, Титенхаген.

Кроме того, в 1804 г. группа немецких колонистов основала немецкую колонию в Одессе.

Table with columns: Уезд, Год, Екатеринославский, Новомосковский, Александровский. Lists settlements like Ямбург, Хортица.

Table with columns: Уезд, Год, Екатеринославский, Новомосковский, Александровский. Lists settlements like Ямбург, Хортица.

Во втором десятилетии XIX в. несмотря на определенные меры Российского правительства...

Русским миссиям за границей отныне запрещалось выдавать паспорта иностранцам...

Поселение уже приняло значительный размах, и его трудно было сразу остановить.

В 1811 г. Рюкенау в районе поселений молочанских меннонитов, Бердский уезд Таврической губернии...

В 1814 г. Ной-Нассау в районе поселений молочанских колонистов, Мелитопольский уезд Таврической губернии...

В 1815 г. Карlsruэ в районе поселения молочанских колонистов, Мелитопольский уезд Таврической губернии...

В 1816 г. Шенберг в районе Хортица, Екатеринославская губерния, Ной-Монталь в районе поселения молочанских колонистов...

В 1819 г. Лихтенфельде и Моргенау в районе поселения молочанских меннонитов, Бердский уезд Таврической губернии...

В 1820 г. Александрталь, Шардау, Порденау, Мариенталь, Руднервальде, Францталь, Пастуа, Гроссвайде...

В 1822 г. Тигервайде и Блюменталь в районе поселения молочанских меннонитов, Таврическая губерния...

В 1823 г. переселены из Пруссии, около 500 семей, основали севернее Мариуполя 17 колоний...

В районе поселения молочанских меннонитов в Таврической губернии в 1824 г. возникли колонии Нойкирих...

В Березанском районе Одесского уезда Херсонской губернии в 1828 г. было основано поселение НойФройленталь...

В Санкт-Петербургской губернии в 1805-1812 гг. были основаны еще 9 колоний...

После заключения Бухарестского мирного договора с Турцией в 1812 г. началось заселение Бессарабии...

Переселенцами были баварцы, но в большинстве своем вюртембергского происхождения...

Table with columns: Год, Название, Район. Lists settlements like Бородино, Тарутино, Мелюроославец.

Ein Sieg der Regierungskoalition

Zu Ergebnissen der Bundestagswahlen

Das Ergebnis der ersten demokratischen gesamtdeutschen Wahlen nach 1932 hat wohl erstmals in der ganzen Nachkriegsgeschichte...

Freihandelszone angestrebt

Die Präsidenten der USA und Mexikos haben ihre Absicht bekräftigt, beide Länder bis 1992 in einer Freihandelszone zusammenzufassen...



Heute in Polen

Eine neue Erscheinung, die in Polen schon ziemlich lange nicht mehr zu vermerken war, sind die mit Waren gefüllten Regale in den Verkaufsstellen...



Fotos: TASS

Truppen ziehen ab

„Die sowjetische Seite erfüllt exakt und strikt ihre Verpflichtungen hinsichtlich des Abzugs ihrer Truppen aus Osteuropa...

Spritz für die Kriegsmaschine

In der Sicht eines westlichen Reporters: Kabul schießt, Moskau zahlt, die Kriegsgefangenen kehren nicht heim

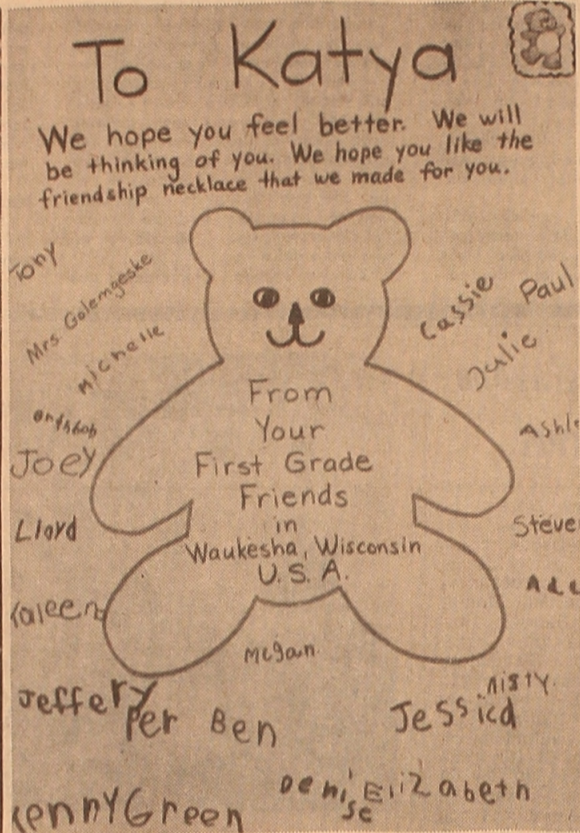
Diese Schützengräben wurden von sowjetischen Soldaten ausgehoben. Erstmals in all diesen Jahren des afghanischen Krieges...

Schöpfungen der Natur



Die Besucher des Staates Utah im amerikanischen Mittleren Westen werden auf eine sehr originale Felsenbildung aufmerksam...

Kinder-Freundschaft



Völkerfreundschaft rettete ein Leben

Das ferne Waukesha im Staat Wisconsin, USA, wurde für Katja Suslanowa aus Koktschetaw zur zweiten Heimatstadt. Die Einwohner dieser amerikanischen Stadt halfen dem sowjetischen Mädchen, ihre schwere Krankheit zu besiegen. Sie starteten in Waukesha eine Reihe von Wohltätigkeitsaktionen und sammelten 20 000 Dollar. Gerade diese Summe brauchte Katja für eine komplizierte Herzoperation. Diese fand dann in einer Klinik von Milwaukee, einer Nachbarstadt Waukeshas, statt und dauerte unter Leitung von Dr. Litvin sechs Stunden lang. Die Operation fesselte die Aufmerksamkeit der Einwohner dieser beiden Städte und wurde durch die Ortspresse ausführlich beleuchtet. Die amerikanischen Journalisten berichteten auch nach der Herzoperation täglich über den Gesundheitszustand der kleinen Patientin aus Kasachstan.

Dieser Tage kehrte Katja mit ihrer Mutter Swetlana Gennadjewna nach Hause zurück. Einer der ersten, die Katja und ihrer Mutter zur erfolgreichen Operation gratulierten, war Berkutbai Ossipow, Vorsitzender des Komitees der Partnerstädte Koktschetaw - Waukesha. Die Arbeitskollektive Koktschetaws, die alle Reisekosten Katjas übernommen hatten, freuten sich sehr über die Genesung des Mädchens.

Unsere Bilder: Katja und ihre Mutti nach der Rückkehr aus Amerika;



Eine der Glückwunschkarten von Katjas amerikanischen Freunden; Berichte über Katjas Gesundheit in der Presse Waukeshas.

Fotos: KasTAG

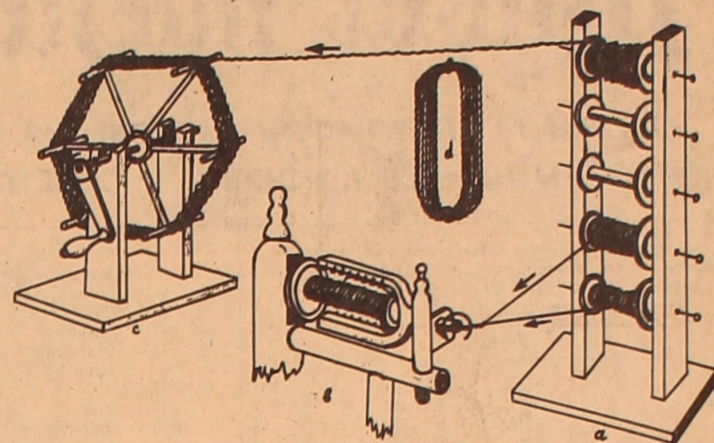
Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Ein fast vergessenes Gewerbe

Über die Arbeit von Spinnrinnen, das Spinnrad und den Webprozeß wurde bereits viel geschrieben. Auch Dichter besangen oft dieses Gewerbe. Das Verspinnen von Fäden aus Wolle und Pflanzen zählt man zu den ältesten Berufen der Menschheit.

Heutzutage besitzt nicht jede Familie auf dem Lande ein Spinnrad. Jeder von uns kann sich trotzdem ein Spinnrad mehr oder weniger vorstellen. Aber nicht jeder weiß, welche Vorrichtungen zum Spinnrad gehören.

Diese kleinen, aber sehr nützlichen Vorrichtungen erfanden geschickte Bauern, die nie Erfinderruhm beanspruchten. Die Novationen dienten den Bauern zur Erleichterung der Spinnarbeit und zur eigenen Freude. Wer mit der Spinntechnologie wenigstens oberflächlich vertraut ist, weiß genau, wie schwierig es ist, aus zwei oder drei Zwirnrollen einen festen Zwirnfaden zu spinnen. Man legt die Rollen gewöhnlich in eine Schüssel, wo sie sich beim Abspulen



oft verwickeln oder aus der Schüssel herauspringen.

Unsere Großmütter hatten dafür eine besondere Vorrichtung, die aus zwei großen Brettern bestand. Man zimmerte einen Ständer (siehe die Zeichnung a) und bohrte daran parallel Löcher, wo an Stricknadeln die Zwirnspulen hingen. Die Zwirne kamen durch das Spinnrad (b). Hier wurden sie in einen dicken Faden gesponnen.

Zum Spinnprozeß gehörte noch eine wichtige Vorrichtung zum Aufspulen von Garn (c). Auf die sechs „Beine“ der Vorrichtung wickelte man das Gespinn auf und machte ordentliche Garnbündel (d). Diese Garnbündel wusch man im alkalischen Wasser, dann spülte man sie sorgfältig in kaltem Wasser ab, färbte und trocknete an Haken in Scheunen.

Heinrich BROCKZITTER
Zeichnung: Verfasser

Das ABC-Lied

Worte: Eliriede MUND

Weise: Werner BRAU



- | | |
|--|---|
| 2. d, e, f
wenn ich den Peter treff',
dann nehm' ich ihn mal tüchtig 'ran,
weil er das Einmaleins nicht kann, | 4. j, k, l,
wir lernen gern und schnell.
Ich mach' das nicht alleine!
Nein!
Wir wollen alle fleißig sein,
j, k, l,
wir lernen gern und schnell. |
| d, e, f,
wenn ich den Peter treff'. | 5. m, n, o,
denn das gefällt uns so.
Der Lehrer ist der beste Freund,
der's gut mit allen Kindern meint. |
| 3. g, h, i,
ich geb' mir große Müh.
Wer in der Schule fleißig ist,
der kann was, wenn er größer ist, | m, n, o,
und das gefällt uns so. |
| g, h, i,
ich geb' mir große Müh. | |

6. p, q, r,
dann weiß man immer mehr.
Und wenn ich groß bin, das wird fein,
dann kann ich selbst ein Lehrer sein.
- p, q, r,
dann weiß man immer mehr.
7. s, t, u,
nun hör mir recht gut zu.
Wer seine Arbeit gut gemacht,
kann spielen, wenn die Sonne lacht,
- s, t, u,
drum hör mir recht gut zu.
8. v, w, x,
vom Faulsein lernt man nix.
Was du nicht kannst, das lernst du noch.
Hab keine Angst, wir helfen doch!
- v, w, x,
vom Faulsein lernt man nix.
9. y, z,
und jetzt geht's rasch zu Bett.
Wer fleißig ist, muß früh aufstehn
und deshalb zeitig schlafen gehn,
- y, z,
drum gehn wir jetzt zu Bett.

Rätsel

Es schnauft und heult die Straß' herauf

und hat doch keine Lunge.
Es leckt den Schnee wie Butter auf
und hat doch keine Zunge.
(Der Wind)

Alexander BRETTMANN

Hanna KUNZEL

Eselchen Nik

(Märchen)



Mutti schläft,
vom Werktag müd.
Leise echot noch ihr Lied.
Eingestellt hab ich mein Spiel.

Sitz' nun da und schweige still.
Meine Puppen und mein Bär tummeln auch sich jetzt nicht mehr.

Gerne möcht' ich hüpfen, tanzen,
mich mit Teddy raufen, rauzen,

Möchte sprechen, singen, lachen,
mir Pläsier, Vergnügen machen...

Doch solange Mutti schläft,
unterbrech' ich jed' Geschäft

Es war einmal, es ist nicht lange her, ein Eselchen mit Namen Dominik. Doch alle Kinder nannten es nur Nik. Auch Großmutter Pauletta, der das Eselchen gehörte, nannte es so. Sie hatte einen Stand auf dem Flohmarkt in Paris. Nik half ihr bei der Arbeit. „Nur herbei, ihr Leute! Bei mir gibt es alles!“ rief Großmutter Pauletta.

Da blieben die Leute stehen, um sich all den Krimskrams anzuschauen. Die Kinder aber schlichen hinter den Stand und streichelten Nik. Oft halfen sie Großmutter Pauletta, in den Häusern alte Sachen einzusammeln. Was es da nicht alles gab! Hier brachte jemand eine verbeulte Trompete, dort Töpfe und Teller. Hier wurde ein Vogelkäfig weggegeben, dort lagen alte Kleider, Schuhe und Taschen bereit. Der Flohmarkt war der Markt der armen Leute in Paris.

„Seht nur den feinen Helm!“ sagte ein Junge und stolzierte damit umher.
„Die Pfeife ist viel schöner!“ meinte ein Knirps.
„Der Fächer ist am aller-schönsten!“ rief ein Mädchen.
Nik bekam von seinen Freunden manchen Leckerbissen zugesteckt. Vor allem die kleine Monique vergaß ihn nie. Sie brachte ihm stets etwas mit.



Und wenn der Wagen schwer beladen war, rief sie den Kindern zu: „Kommt, wir wollen schieben, damit es Nik nicht so schwer hat!“ Es ist schön, gute Freunde zu haben, dachte Nik.

Eines Tages kam Nik mit seinem Wagen durch einen großen herrlichen Park. Vornehme Kutschen fuhren an ihm vorbei. Aber die Leute, die darin saßen, beachteten das Eselchen nicht. Nur Kinder, die in kleinen Kutschen spazierenfuhren, sahen zu ihm hin.

„Guck mal, ein Esel“, sagte ein Mädchen verächtlich. Ein Junge aber rief Nik befehlend

zu. „Aus dem Weg, Graubart, schnell!“

Angeber, dachte Nik und lief den Kutschen hinterher. Er kam mitten in den Park. Auf einem Platz trabten Esel im Kreis. Sie gehörten dem Kutscher Marcel. Mädchen und Jungen ritten auf ihnen. Die einen blickten mutig, die anderen ängstlich drein.

„He, Pauletta!“ schrie Marcel. „Ich habe altes Sattelzeug für dich!“ Da ging Großmutter Pauletta zu ihm, um es zu holen.

Nik bewunderte unterdessen die Reitesel. Wie schön sie sind! dachte er und grüßte

freundlich „Iah!“ Doch die Reitesel schauten ihn nicht einmal an. Nur ein großer, schwarzer sagte von oben herab: „Seht nur, was für eine jämmerliche Arbeit er tut. Führt Plunder für die Frau. Hat nicht einmal Glöckchen am Halsband!“

Da wurde Nik unzufrieden. Voller Sehnsucht wünschte er sich: „Ach, könnte ich doch nur ein einziges Mal so ein feiner Reitesel sein!“ Sogar im Traum flüsterte er: „Wenn ich doch nur ein Reitesel wäre, mit einem Sattel, mit rotem Zaumzeug und glänzenden, bimmelnden Glöckchen!“ Eines Tages wurde Großmutter Pauletta krank. Sie bat Kutscher Marcel um einen Besuch.

„Nimm meinen Esel zu dir, bis ich wieder gesund bin“, sagte sie. „Er möchte doch so gern einmal ein Reitesel sein!“

„Kann ich machen“, brummte Marcel. „Aber nur, wenn du das Futter bezahlst.“

Großmutter Pauletta war einverstanden. So nahm der alte Geizhals das Eselchen mit. Wie freute sich Nik, als er am nächsten Tag einen Sattel und rotes Zaumzeug mit bimmelnden Glöckchen bekam. Stolz reckte er seinen Kopf in die Höhe und wackelte vergnügt mit dem Schwanz! „Iah, Iah“ rief er aus Leibeskräften.

„Ruhe!“ schrie ihn da der Kutscher an. Wütend gab er Nik einen Klaps. Dann wurden alle Esel an einer langen Kette festgemacht, und Marcel führte sie in den Park.
(Schluß folgt)

Zum Kichern



Zeichnungen: Alexander Schastakow

Stellvertretender
Chefredakteur Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Almaty-Aktu
ul. M. Gorkogo, 50
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-32-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОИНДШАФТ»
Газета ЦК Компартии
Казахстана
ИНДЕКС 654143

Выходит 250 раз в году

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным
способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем
2 печатных листа

Заказ 12002.